

Franckesche Stiftungen zu Halle

Passionspredigten

Hermes, Hermann Daniel

Breslau, 1785

VD18 90831527

Zweyte Predigt über Jac. 5, 13.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-212325

Zwente Predigt

über

Sac. 5, 13.

©



„Ich war zornig, spricht Gott, Jes. 57, 17.
„über die Untugend meines Volks; ich
„schlug sie, ich verbarg mich und zürnte, Und,
was meinen wir, geliebten Freunde, was wird Gott
weiter von dem Verhalten derer gesagt haben, die
er geschlagen, und vor denen er sich verborgen hatte?
„Da gingen sie, spricht er, hin und her im Wege
„ihres Herzens!

Den Anfang machten gleich die ersten Menschen.
Die innere Stimme des Gewissens kündigte ihnen Gottes
Unnade an. Die äußere Stimme welche sie hör-
ten, gab ihr den fürchterlichen Nachdruck. Elend und
Jammer war da. Was thaten die ersten unglücklichen?
Ach — sie gingen hin und her im Wege ihres
Herzens; sie versteckten sich unter die Bäume im Gar-
ten; Unwahrheit, elende Entschuldigung, ja sogar Ver-
schuldigung Gottes: das waren die unseligen We-
ge ihres Herzens, in welchen sie hin und her gingen.
Eben



Eben das that ihr erster Sohn, der Brudermörder. Bey der, sein verwundetes Gewißen treffenden Frage „Wo ist dein Bruder? In der Pein des grausamen Vorwurfs „deines Bruders Blut schreit zu mir von der Erde! ging Cain hin und her im Wege seines bösen, gequälten Herzens! Er log — er trogte — er sprach die entsetzlichen Worte „Siehe, du vertreibst mich heute von deinem Angesicht!

Geliebten Freunde, das menschliche Herz ist immer dasselbe! Also sind auch die Wege dieses Herzens immer dieselben. Und — wenn keine höhere Hand uns leitet, oder, wenn wir der höhern Leitung nicht folgen! so gehen wir alle (mehr oder weniger) sobald Gott etwas trauriges über uns kommen läßt, hin und her, im Wege unsers Herzens!

Das ist die allgemeine Erfahrung an uns selbst und an andern. Die schnelle, plötzliche Wirkung einer Betrübniß, eines Verlusts oder Leidens, ist Traurigkeit; Gram, oft, tiefer, im innersten des Herzens nagender, oft recht geflüßentlich genährter Gram; Ungeduld, die schlechthin nicht leiden, sondern von dem was niedrig ist, augenblicklich befreit seyn will; bitterer Verdruß, der die arme Seele weit mehr quält, als das Leiden selbst sie quälen kann, der oft zur Niedrigkeit gegen Gott wird, daß man die Wege des allerweisesten allerheiligsten und allergütigsten tadelt, und wol gar in wahre Verläumdung Gottes (wenn ich so reden darf) in Beschuldigung, in Klagen über Gott gegen Menschen ausbricht. Das ist — ja, das ist der natürliche Zustand

C 2

stand



stand des Herzens derer, die Gott schlägt, und vor
„denen er, wegen ihrer Untugend, sein Antlitz verbirgt!

Und welche Wege wählt dieses Herz? Auch in dieser Betrachtung heißt es sogleich, „laßt uns zerreißen diese Bande! Laßt uns diese Seile von uns werfen! Mit großem Unwillen, mit äußerster Hefigkeit empört sich der elende Mensch wieder den allmächtigen Gott! Man faßt mit Ungestüm den Entschluß, seinen Zustand zu ändern, es koste auch was es wolle. Gewöhnlich wendet man sich zu Menschen! Zwar das Herz beneidet sie, weil sie (wie wir meinen) glücklicher sind, und doch ihr Glück weniger wie wir verdienen — deswegen haben wir auch in der That kein Vertrauen zu ihnen (Denn der Neid ist eine viel zu satanische Pein der Seele, als daß er noch irgend eine angenehme Empfindung gegen den Beneideten übrig lassen sollte!) aber die heftige Ungeduld und die ungestüme Begierde das Uebel los zu seyn, macht uns — niederträchtig genug, diese Niedrigkeit zu verbergen, den Uebermuth mit welchem wir abgewiesen werden, oder die leeren Hoffnungen die man uns macht, oder die Nachlässigkeit mit welcher man unsere dringende Sache behandelt, zu ertragen — oder dem Eigennutz, der sich oft sehr unverschämt zeigt, zu opfern, dem Stolz zu schmeicheln — ach, vielleicht gar, der Lasterliebe der Gottlosen vorschub zu thun — und — tausendmal, von Menschen, die nicht helfen können oder wollen, betrogen — immer wieder bey Menschen Hülfe zu suchen!

Ist die nicht die beweinenwürdige Geschichte so vieler tausend Leidenden? Und sind sie auf diesen unseligen Wegen ihres Herzens nicht immer tiefer in das Elend gesunken? Oder, wenn es ihnen gelang — durch diese Art der Abgötteren, oder durch wahre Gottlosigkeit und Befleckung des Gewissens aus dem Elende hervor zu steigen — sind sie nicht an ihrer armen Seele (oder es nichts hülfte auch die ganze Welt zu gewinnen) unendlich elender geworden?

Oder, wenn auch Gottes Barmherzigkeit vor solchen unaussprechlicher unseligen Wegen bewahrt, der zerarbeitet sich doch gewöhnlich mit tausend Entwürfen und Versuchen. In seiner Heftigkeit und Ungeduld kennt und schätzet er die Mittel nicht, die ihm mitten in seinem Elende immer noch übrig bleiben! Sie sind ihm zu langsam, oder zu geringe! „Aber was ist das „unter so viele! sprach Jesu Zünger. Man will nicht nach und nach erleichtert — nicht „immer „etwas weniger bedrängt seyn! Stolz — Weltliebe — im Grunde sündliche Triebe, wollen genährt seyn: und — man sinkt um so viel tiefer in das Elend!

Oder, — man wird ein Mensch der sich gegen Gott verhärtet! Es sey nun, daß man in sich selbst Beruhigungsgründe — Größe und Stärke der Seele zu finden glaube, oder — daß man sich aufs allermöglichste in der Weltfreude schadlos halten wolle — kurz — es giebt unselige Menschen genug die „es „nicht fühlen wenn der Herr sie schlägt!



O. Freunde, bittet Gott mit mir „daß er uns nach
„seiner Barmherzigkeit im Leiden andre Wege zeige —
als diese unseligen Wege unsers Herzens!

Text, Jac. 5, 13.

In diesen Worten werden die Leidenden
aufgefodert dem Besspiel Jesu zu
folgen — damit ihr Leiden sich glück-
lich enden möge.

I. Zu beten: denn er hat auch im Leiden ge-
betet.

II. Ihr Gebet so einzurichten, wie er sein
Gebet im Leiden eingerichtet hat.

Du Vater über alles was Kinder heißt im Himmel
und auf Erden! Wer sollte seine Knie nicht vor dir beu-
gen! Welcher verlorne Sohn sollte in seinem nagenden
Hunger nicht sprechen „Ich will mich aufmachen, und
zu meinem Vater gehen, Ich trennte mich von ihm —
Er hat sich nicht von mir getrennt. Ich wolte nicht
sein Sohn seyn — aber er hat mich nie verläugnet!
Nie hat er sich seiner väterlichen Rechte an mich bege-
ben. Seinen eingebornen Sohn gab er, damit ich
nicht ewig verloren seyn möchte. Den ganzen Tag
streckt er seine Arme aus. Auch nach mir, der ich ihn
so freventlich verließ! Warum soll ich im Hunger ver-
derben? Ich will mich aufmachen, zu meinem Vater
will ich gehen, ich will zu ihm sprechen: Vater, ich habe
gesündigt im Himmel und vor dir; ich bin nicht werth
daß

daß ich dein Sohn heiße! O Gott, wer sollte nicht im Leiden diesen seligen Weg erwählen! Und — wenn der Leidende sich nicht aufmacht zu dir zu gehen — ach! die andern, welche in der Weltfreude ihr Theil suchen und zu finden glauben — die werden zu dir nicht gehen. Und doch: o wie oft haben wir in der Bedrängnis unsers Herzens — alles angewandt — nur nicht das Gebet! Wie oft haben wir geglaubt zu beten; aber, ach! es war kein wahres Gebet! Da ist denn also vielleicht noch eine große Fluth der Leiden nahe, die uns überströmen muß — damit wir uns aufmachen zu dir zu gehen! Wenigstens wartet die letzte — die allergrößte Noth auf uns, in welcher wir doch alle einmal zu dir! O, nur zu keinem andern, als zu dir, zu gehen wünschen!

So laß uns denn das Beyspiel deines allergehorfamsten Sohnes gesegnet seyn. Ihn drengte doch aller Jammer; auf ihm lag alle Strafe; seine Leiden waren ohne Zahl. Aber er konnte beten. Und im allervollkommensten Gebet hielt er aus bis an das Ende. Daher konnte er auch am Ende seiner drey finstern Todesstunden laut ausrufen „Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist! O wohl uns, wenn wir von ihm beten lernen! Ob wir alsdann auch leiden; so sind wir doch selig. Amen!

Geliebten Freunde, schon die Natur fodert uns auf im Leiden zu beten! Was sagt die Schrift, „wer rufen die jungen Raben an? Wahrlich — nicht Menschen. „Auf wen wartet alles? O, wahrlich, nicht auf



auf Menschen! Sie können sich selbst ja nicht ihre Speise verschaffen. Sie sehn und empfinden ihr ganzliches Unvermögen, und müssen, eben wie das Vieh, eben wie der Wurm — am Ende doch zu Gott ihr Verlangen richten. Er selbst hat ja den Leib so gebauet, daß Seufzer aufsteigen und Thränen fließen müssen wenn das Herz geängstet und die Seele betrübt wird. Er kennt also diese, von ihm selbst geordneten Zeichen des Leidens auch alsdenn, wenn wir den Jammer nicht kennen der Seufzer und Thränen hervorbrängt — er versteht diese Zeichen des Schmerzens und Sehns, so wie er das Wort versteht, welches auf unsrer Zunge schwebt, ohne daß wir es aussprechen könnten Ps. 139, 4. Er hat also diese Anweisung „Rufe mich an in der Noth,“ schon in die Natur gelegt. Und wie viele Unwissende, die nur allein diesen natürlichen Trieb befolgten, werden an jenem Tage gegen Christen auftreten! „Dein Gebet, sprach ein Engel zu jenem römischen Kriegermann, Ap. Gesch. 10, 4. „ist hinaufkommen ins Gedächtnis vor Gott. Und dieses Gebet hatte ein weit anderes Verlangen, als jede Bedürfnis des zeitlichen Lebens erregen kann, vor Gott gebracht. Wie viele Christen werden äußerst beschämt da stehen, die die allerfreundlichsten Einladungen des göttlichen Wortes wußten, aber nicht annahmen, und also, selbst von der äußersten Noth gedrängt, den Gott nicht suchen konnten, der doch allen Menschen so nahe ist, und kein Mittel unversucht läßt, das von ihm abgewandte Herz wieder zu sich zu ziehen.

Man kann in der That behaupten, daß die heilige Schrift uns zu keiner unsrer Pflichten so oft und mit
so

so herzlichen Ermahnungen auffodert, als zum Gebet! Kein Mensch kann diejenigen, denen er ganz fremde ist so nahe zu sich rufen. Kein König kann sich so zu seinen Unterthanen neigen. Auch bey dem allerbesten Herzen würde es unbeschreibliche Pein für ihn werden, ja es würde ihm ganz unmöglich seyn, alle Seufzer und Klagen der leidenden in seinem Reich zu hören, und ihre Thränen zu sehen, und ihre Bitten anzunehmen. Kein Vater kann sich so gegen sein Kind erklären. Kein Weib kann sich so innig über den Sohn ihres Leibes erbarmen. Wenn sie ihn auch vergessen könnte, spricht der Herr, so will ich doch deiner nicht vergessen! Wenn eure Väter, ob sie gleich sündliche Menschen sind, ihren Kindern gute Gaben geben können (sagt Jesus der die väterliche Gesinnung Gottes kante!) wie viel mehr wird der Vater im Himmel geben, — der alles weiß was ihr bedürfet — der auch die Haar eures Hauptes, alle gezählt hat, vor dem es das Wohlgefallen ist, euch das Reich zu geben! Ja, mit aller Freude der Liebe wird er seinen Geist geben denen die ihn darum bitten! Wendet euch zu mir, aller Welt Ende, spricht der große König, so werdet ihr selig werden. Ich will hören ehe sie noch rufen, zu denen die mich suchen, will ich sprechen: hie bin ich, hie bin ich!

Diese unbegreifliche Herablassung Gottes haben denn auch von je her die Gläubigen zu schätzen gewußt; sie haben die Sprache der allerhöchsten Freundlichkeit und Leutseligkeit verstanden. Ihr Herz ist gewiß geworden daß Gott auf ihr Flehen merket: und sie haben in der Fülle des Herzens auch andre leidende aufgesos-



dert „Hoffet auf ihn, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsre Zuversicht! Welche ihn ansehen und anlauffen, derer Angesicht wird nicht zu schanden!

Und endlich, damit niemand sich selbst ausschließe, ruft Jesus Christus aus Joh. 6, 37. „Wer zu mir „kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen! Er ist ei- „ner von denen die mir mein Vater gab! (den ohne „den Zug des Vaters kann doch niemand zu mir kom- „men!) o, gern will ich ihn annehmen! Ich bin der- „jenige, von dem der Prophet rühmte „das zerstoßene „Rohr wird er nicht zerbrechen! Er wird das glim- „mende Loth nicht auslöschen! Er wird nicht ruhen „bis er das Gericht (die äußerst verworrenste Sache) „zum Siege hinaus führe!

So fodert denn die uns geoffenbarte Religion den Leidenden mit unbeschreiblicher Freundlichkeit und überredender Liebe zum Gebet auf! Und — wie ist es möglich „daß noch irgend ein Mensch in der Pein „welche ihm das Leiden verursacht, andre Wege „wählen kann, als den Weg des Gebets, der „ihm doch durch Natur und Religion so drin- „gend empfohlen ist? — O, merkt geliebten Freunde, die Antwort auf diese höchst wichtige Frage!

Zuvörderst ist es eine feststehende Wahrheit „daß „der Mensch in keiner Noth sich eigentlich zu Gott „wenden kann und wird — wenn er nicht in der aller- „größten Noth — in der Bangigkeit seiner Seele um Trost Jes. 38, 17. zum Herrn gerufen hat! die
Erfah-



Erfahrung lehrt das (was auch an sich schon ganz natürlich ist!) aber — wer glaubt es! Verläßt man sich doch sogar auf die Angst und Pein der Todesstunde! Wer nie beten konnte oder wollte, der glaubt daß ihm in der letzten Stunde die Zukehr zu Gott leicht seyn werde — die ihm im ganzen Leben unmöglich schien! O, du betrogener, läßt sichs denn am Ende des Weges leichter umkehren — als bald im Anfang, oder wenn man noch nicht weit auf dem Irwege fortgegangen war?

Eine zweite Ursache des unterlassnen Gebets im Leiden ist die Gewohnheit „auf Menschen zu sehen! Und alsdenn zu klagen, uns zu erbittern und in solchem Unmuth das Gebet zu unterlassen, welches ohnedem aus einem erbitterten Herzen nicht zu Gott aufsteigen kann! Auf Menschen sehn wir, die doch ohne Gottes Regierung, Schickung oder Zulassung schlechtthin nichts thun können! Nein: so dachte Jesus Christus nicht. Er kannte seinen Verräther; er wußte den Ort und die Art der Verrätherei: wie leicht konnte er allen Nachstellungen entgehen! Er kannte die Kraftlosigkeit seiner Feinde; er wußte daß sie auf sein Wort „ich bin“, zur Erde hinstürzen würden: wie leicht war es ihm, sich zu vertheidigen. Aber, o er wußte daß kein Leiden seyn kann, wo nicht Sünde ist. Hatte er nun alle Sünden auf seinem Gewissen: so nahm er auch alles Leiden als Strafe Gottes an. Da ward er denn wie ein Schaf das verstummt vor seinen Echerer! Da ward er wie ein Lamm das zur Schlachtbank geführt wird. Nahm er nichts von Menschen, sondern alles, als von Gott kommend, an: so redete er, auch mit denen



denen die ihn aufs äußerste mißhandelten, nie, mit Hefigkeit, nie mit Schelten und Drohen! Nie anders, als in der Art, die sie überzeugen, und, wenn sie der Wahrheit Gehör geben wollten, bessern konnte. Von allem was der Mensch gewöhnlich im Leiden thut, that Jesus nichts. Aber — was wir nicht thun — das that Jesus. Er wandte sich zu dem der ihn schlug. Den hatte er allezeit, in Freuden Luc. 10, 21. und im Leiden vor Augen Ap. Gesch. 2, 25. von dem konnte er auf keine Art abgewandt werden. Vor Gott, seinem Vater sank Jesus hin, und betete! und kam zu seinen schlafenden Jüngern. „Wachet und betet sprach sein zitternder Mund; denn, ihm war das Gebet das einzige! Aber sie konnten nicht wachen. Nun gieng er wieder hin, und betete, und sprach dieselben Worte seines erstern Gebets. Seine Jünger fand er auch nach dem zweiten Gebet schlafend! Schutz suchte er nicht bey ihnen — auch nicht Trost! Auch sie gehörten, wie alle, wie — selbst die allergetreuesten Freunde ihres Heilandes, mit zu denen, die ihm Arbeit gemacht haben in ihren Sünden, und Mühe in ihren Missethaten! Aber beten sollten sie! das war es, was er so gern sehen wolte. Auch dieses letzte was ihm lieb seyn konnte, fand er nicht bey Menschen — also ließ er sie! Wahrlich in der allertiefsten Traurigkeit die je auf einer menschlichen Seele gelegen, ließ er sie — sank nun zum drittenmal vor Gott hin, rang mit dem Tode, und — betete heftiger Luc. 23, 44. Und so hat er wahrlich die fürchterlichen Stunden seiner Angst und Pein immer im Gebet zugebracht. Denn, ach, er rief zu Gott, so oft seine Feinde und Mörder nur so lange
von



von ihm abließen „daß sein Gebet gehört werden
konne, selbst, als sie ihn creuzigten, betete Jesus —
für sie! Selbst in jenen drey Stunden — ohne welche
denen die im Schatten des Todes saßen, kein Licht leuch-
ten würde in Ewigkeit — selbst als ihn der Vater —
der ihn sonst nie allein ließ Joh. 8, 29. verlassen hats-
te — selbst, indem er alle Schrecken des allmächtigen
litte — betete Jesus Christus! Und, o hört's,
Sterbliche, hört, Jesus Christus starb betend!

So schwebe uns denn das Bild des betenden Hei-
landes immer vor unsern Augen; so oft wir in irgend
einer Art des Leidens gekränkt und betrübt werden.
Wählte mein göttlicher Erlöser in der allergrößten
Betrübnis, Jammer und Pein kein andres Mittel als
das Gebet: wahrlich, so muß dieses Mittel auch für
mich das einzige seyn! Ich will seinem Beispiel folgen.
Jeden Kummer will ich annehmen als eine Stimme
die zu mir spräche „Gehe hin in dein Kämmerlein!
„Schließ die Thür zu: und rede mit deinem Vater im
Verborgenen! O wer bin ich, daß ich dem majestäti-
schen Gott mich nahen, und ihm meine Angelegen-
heiten vortragen darf! Nur durch Jesum Christum
habe ich diesen Zugang. Also will ich auch diesen Weg
Jesu gehen. Meine Seele soll stille seyn von aller Hefi-
gkeit, Haß, Lücke und Nachbegierde. Sie soll ru-
hen von aller Mühseligkeit in Aufsuchung eigner Wege.
Alles soll aus meinem Herzen weichen, damit nichts
übrig bleibe, als das Gebet.

Aber vielleicht haben schon viele Leidende die Er-
mahnung Jacobi befolgt; sie haben im Leiden gebetet:
und



und dennoch dauern ihre Leiden fort, oder sie sind vermehrt, oder wenn eins aufhörte, so ist ihnen ein andres weit unerträglicheres aufgelegt worden — und nun zweifeln sie wol gar, ob nicht vielleicht jene eigenen Wege, welche ihr furchtsames Herz nicht wählen wolte, die besten gewesen wären; wenigstens scheint ihnen das *Gott* nicht die Kraft zu haben, die man ihm zuschreibt.

Beliebten Freunde, wer dem Beyspiel Jesu folgen will, der muß ihm ganz folgen. Es ist nicht genug „*Daß wir beten*“, auch die Art des Gebets muß in Betrachtung kommen. Unsre Auerbung Gottes wird in diesem Leben immer sehr fehlerhaft bleiben; aber, was Jesus Christus selbst beobachtet hat, wenn er in seiner großen Betrübniß mit seinem Vater redete — o, das müssen wir noch wol vielmehr beobachten! Und da siehe denn, o Seele, den allerdemüthigsten unter allen die jemals vor Gott in ihrem Flehen gelegen haben! Er fang an zu zittern und zu zagen! Ach, das moßten die Jünger sehen! und das durfte er, der Held, der Sohn des lebendigen Gottes, nicht vor ihnen verbergen. Er mußte es sich gefallen lassen in seiner Jammergestalt — allen seinen Jüngern ein Aergerniß zu werden! da stand Petrus und sahe seinen Herrn erblaffen, und zittern, und wanken. Wie mußte es den Herrn Jesum kränken in den Augen dieses Jüngers, bis zu dem Augenblick in welchen er sich seines Defectnißes schämte, immer geringer zu werden! Aber seine Seele war betrübt bis in den Tod! Da blieb nichts übrig, als, Hinzusinken in des Todes Staub, vor Gott mit dem Tode zu ringen, ihm den blutigen *Schweiß*



Schweiß der Todesangst (die nie ihres gleichen gehabt hat) zu opfern, und sich, als der allerelendeste! zu allen was Gott über ihn kommen lassen wolte, dahinzugeben!

O, meine Geliebten, was sind unsre Gebete gegen eine solche Demüthigung! Jesus opferte einen geängsteten Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz! So hat es niemand geopfert! Und doch bleiben die Worte wahr „Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort! Jes. 66, 2. Wer nun nie in diesem Zustande gewesen ist, oder, wer (wie vorher gesagt worden) nie in der tiefen Selenbetrübnis seine Sünden vor Gott erkant, nie in der heißen Sehnsucht die Gnade seines Herrn Jesu Christi begehrt und hingenommen hat — o, der hat sich noch nie recht vor Gott gedemüthigt! Er kann also in keiner Noth mit wahrer Demuth beten. Denn — seine Sünde beschämt ihn ja nicht — sie drückt sein Gewissen nicht, welches er, durch Widerstreben, durch Leichtsin und Gottesvergeßenheit fühllos gemacht hat; ihm ist seine Noth niedrig — äußerst niedrig — Ihm ist vielleicht vor dem Ausgang seiner Verlegenheit bange — Aber, in seinen Sünden ist ihm nicht bange. Sich wegen der Sünde bange machen zu lassen — o, das hält er „für thörichte Einbildung, für mitleidenswürdige Schwärmerey! — Ein solcher, ich muß es noch einmal sagen! ein solcher Mensch kann in keiner Noth mit wahrer Demuth zu Gott beten. Das sagt ihm auch sein eignes Herz.



Herz. Es weist ihn ab. „Gott höret, so spricht es,
 „die muthwilligen, unbusfertigen Sünder nicht Joh. 9,
 „31. Wer sein Ohr abwendet, zu hören das Gesetz,
 „auch dessen Gebet ist ein Gräuel Spr. Salom. 28, 9.
 So wird denn der sichere und ungedemüthigte — end-
 lich in seiner Noth ohne Rettung verloren seyn! Ach,
 der Prediger kann bey solchen Vorstellungen, so unend-
 lich wichtig sie auch sind, nichts weiter thun, als —
 bitten! Er kann nicht hingehen, seine Zuhörer — einen
 nach dem andern zu befragen „hast du jemals die Van-
 „gigkeit der Seele, das Zagen vor Gott empfunden?
 „bist du, wie dein Erlöser spricht, vor ihm ausgeschüt-
 „tet gewesen wie Wasser? ist dir die Sünde, ohne alle
 „Entschuldigung, schändlich, äußerst verhaßt und sata-
 „nisch gewesen? Hast du so, ganz nichtswürdig und
 „als ein unreiner, grünllicher (Offenb. 21, 8.) und ver-
 „urtheilter, vor Gott geopfert — Gebet — und
 „Flehen — und starkes Geschrey (des allersehnlich-
 „sten Verlangens) und Thränen? „Geliebten Freun-
 de — das kann der Prediger nicht fragen! viele wür-
 den ihn verlachen — viele würden ihn mit übermüthi-
 gem Mitleiden, als einen schwachen Menschen ansehen,
 der eine, an sich ganz gute Sache, im Unverstand über-
 treibt — viele würden heucheln — die meisten würden
 ausweichen oder — selbst bey der allerernsthaftesten,
 entscheidendsten Frage ungerührt bleiben! Aber —
 zuer Gewissen wird doch einem jeden die Frage vorlegen
 „ob er die Sünde, die ihm lieb war, jemals als das
 „allergrößte Unglück erkannt und mit schmerzlicher Reue
 „betrachtet hat; und ob diese Empfindung, eine wahre
 „Verwerfung der Sünde, und einen ewigen Haß
 „gegen



„gegen dieselbe gewirkt hat? Ob ihm dagegen die Gnade Jesu unendlich werth geworden, ob er gegen seine lebendige Erkenntnis alles für Schaden geachtet, und im sehnendsten Verlangen angehalten habe, bis er sagen können „auch ich habe Christum gewonnen und werde in ihm erfunden Phil. 3, 8. 9. Nicht alle empfinden die Gewalt der Sünde gleich heftig, nicht alle werden von der grausamen Angst der Hölle betroffen: aber allen muß die Sünde ein Fluch und Gräuel werden! Allen muß Jesus Christus alles werden. Das ist Buße und Glauben. Das ist die Predigt Jesu und seiner Apostel. Wer nun von dieser seligen Veränderung noch nichts weiß, o, der bedenke „daß selbst sein Heiland in seinem Leiden zuerst und eigentlich über die Sünde geklagt hat. Von diesem Tode wolte er errettet seyn. Und, er ist auch erhört worden sagt Paulus, Hebr. 5, 7. Sterben wolte und mußte Jesus! Aber — er fürchtete unter der Last der Sünde zu sterben. In dieser Angst flehete er zu Gott. Und da ward er gestärkt — die ganze Strafe auszustehn, und das was er nie geraubt hatte, ganz zu bezahlen!

Behaltet also, o Christen, diese Lehre „Wer in der Noth recht beten will, der erscheine vor Gott im demüthigen Trauren über die Sünde! Auch wenn er sie längst beweint und abgelegt hätte, würde es doch eine wahre Seligkeit seyn, in allem Leiden sich vor Gott zu demüthigen Ps. 119, 75—77. und je mehr ein Christ vor dem Allwissenden und Heiligen, klein, und gering, und arm und elend wird, desto vertraulicher wird





wird er auf die ewige Barmherzigkeit in Christo hoffen und der Errettung aus allem wahren Unglück gewiß seyn können! Und auf diese Art wird man sich auch den Rathschlüssen Gottes gern unterwerfen! O, wahrlich, viele tausende, die einmal, als aus großer Trübsal Kommende, allen Himmeln bekant werden sollen, haben in ihrem Leiden sich aufs tieffste vor Gott erniedrigt; und in solchem Gebet sind sie gestärkt worden wie Jesus Christus! und alsdenn haben sie alles vermocht durch den der sie mächtig machte — durch Jesum Christum Phil. 4, 13. Und was sollte auch derjenige noch wünschen, der vielleicht mit schwerem blutenden Herzen seine Knie vor Gott beugte, aber, weil alle seine Empfindung sich zur Demuth, zur Armuth des Geistes zum sehnlichen Verlangen nach der Gnade die besser ist als das Leben vereinigte — wie jener Sichrbrüchige auf seinem Bette, den Zuruf hörte „sey getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben! Was sollte ein solcher noch wünschen! Warum sollte er nach Gottes Willen nicht ferner Leiden wollen in dieser kurzen Zeit — da er der allerhöchsten Freude in der Ewigkeit gewiß ist! Hier einige Worte zum Gedächtnis des ersten unter denen die nach dem Beyspiel Jesu im Leiden gebetet haben. Einer der Uebelthäter die mit ihm gekreuziget waren — Ach, der hatte das Gebet des Heilandes für seine Mörder gehört. Nun wagte er es — auch er wagte es zu dem zu beten, der für seine Mörder beten konnte. Und was bat er? daß Jesus ihn vom Creuz — von dem fürchterlichen, ihm am Creuz bevorstehenden Tode Joh. 19, 32. erretten möchte!



möchte! O nein! Nur um das allergeringste flehete er! Alles übrige überließ er den göttlichen Rathschlüssen. Nur — daß JESU auch an ihn denken sollte! Mehr begehrte der Demüthige nicht! — Ach — und welche Antwort erhielt er! Wie selig war er nun! Noch an dem Tage, mit JESU, im Paradiese! O wie überschwenglich größer war diese Gewißheit, als alle Leiden? So gehe hin, du leidender: Bete demüthig! bete gläubig. Halt an in solchem Gebet, und laß nicht nach, bis die selige Gewißheit der Gnade Gottes — dieser Trost über allen Trost, in dir lebendig werde! bete alsdenn für andere Leidende — für deine Feinde — daß auch ihnen der Vater um JESU willen verzeihe! O wie innig wird deine Seele das wünschen, wenn sie selbst die Erquickung der Vergebung der Sünden erfährt! Und diese Erquickung sey um JESU willen deine letzte! Als denn ist alles selig vollbracht!

Herr JESU, lehre uns beten! Lernen wir es nicht von dir — so lernen wir es nie! Ach du hast unsre Sache zu deiner Sache gemacht; und da hast du unendlich mehr gelitten als wir leiden können! O, könnten wir das beten — was du im Anblick aller unsrer Noth gebetet hast! O JESU, zerschlage du selbst die Herzen aller Leidenden, daß sie die wahre Stunde des Trauens über die Sünde vor Gott feyern, und die selige Stunde des gläubigen Hinnehmens der von dir so theuer erkauften Gnade! Als denn nim es gnädig an wenn sie sich allem Willen Gottes unterwerfen! Du bist selbst durch
Leiden



Leiden des Todes vollendet! du wirst wahrlich auch die deinigen vollenden. Du wirst sie in keiner Noth — auch im Tode wirst du sie nicht verlassen! So sprechen wir denn, wie jene drey Männer mitten im Feuer „Ihr Heiligen, die ihr elend und betrübt seyd, lobet den Herrn! preiset und rühmet ihn ewiglich. Amen!

